

Eine der grossen Fragen der Kommunikation lautet: Wie bringt man eine Botschaft oder eine Information am besten an den Mann und an die Frau? Wie kann man etwas sagen, so dass das Gegenüber zuhört? Dass das, was man sagen will, auch ankommt und etwas bewegt? Ein Schlüsselbegriff in diesem Zusammenhang, das ist der Begriff «Storytelling».

Oder auf gut Deutsch: Eine Geschichte erzählen!

Nicht nur die Kinder, sondern wir alle erzählen und hören gerne Geschichten. Sei es beim Essen am Familientisch, wo wir einander erzählen, was wir tagsüber erlebt haben. Sei es, wenn wir uns in ein Buch vertiefen oder einen Film schauen.

Wir werden von Geschichten abgeholt. Und wir finden uns in Geschichten. Wir sprechen auf Geschichten an. Wir leben in Geschichten. Wir fiebern mit, leiden mit, freuen uns mit.

Geschichten berühren nicht nur unseren Kopf, sondern auch unser Herz.

Wenn wir eine spannende Geschichte hören oder sehen, werden bei uns mehrere Sinne gleichzeitig angesprochen, mit dem Effekt, dass wir mehr aufnehmen, besser verstehen und eher das Gehörte oder Gesehene auch weitererzählen.

Aus dem Grund ist «Storytelling» ein grosses Thema im Marketing, aber auch in der Unternehmenskommunikation. Deshalb stellt uns die Werbung nicht einfach nur ein nacktes Produkt vor, sondern gibt ganz viel Geld für Profis aus, die das Produkt in eine möglichst emotionale Geschichte verpacken. Deshalb gibt es Workshops für Kaderleute, wo sie lernen, wie man mit gute Geschichten Mitarbeiter motiviert oder die Firmenwerte vermittelt.

Geschichten erzählen,- was die moderne Hirnforschung herausgefunden hat, finden wir schon längst in der Bibel. Gott als unser Schöpfer weiss ja genau, wie wir funktionieren. Es ist kein Zufall, dass uns grosse Teile der Bibel in erzählender Form überliefert sind.

Auch Jesus hat Geschichten erzählt.

In eine davon tauchen wir heute ein. Im Bibelleseprojekt stand diese Woche ein grosser Teil des Lukasevangeliums (Kp.8-24) auf dem Leseplan. Und ein ganz kleiner Ausschnitt davon schauen wir nun an. Wir hören auf den Predigttext aus Lukas 10,25-37.

*Ein Mann, der sich im Gesetz Moses besonders gut auskannte, stand eines Tages auf, um Jesus mit folgender Frage auf die Probe zu stellen: »Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«*

*Jesus erwiderte: »Was steht darüber im Gesetz Moses? Was liest du dort?«*

*Der Mann antwortete: »`Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben.` Und: `Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.`«*

*»Richtig!«, bestätigte Jesus. »Tu das, und du wirst leben!«*

*Der Mann wollte sich rechtfertigen; deshalb fragte er Jesus: »Und wer ist mein Nächster?«*

*Jesus antwortete: »Ein Mann befand sich auf der Straße von Jerusalem nach Jericho, als er von Räubern überfallen wurde. Sie raubten ihm seine Kleider und sein Geld, verprügelten ihn und ließen ihn halb tot am Straßenrand liegen.*

*Zufällig kam ein jüdischer Priester vorbei. Doch als er den Mann dort liegen sah, wechselte er auf die andere Straßenseite und ging vorüber. Dann kam ein Tempeldiener und sah ihn ebenfalls dort liegen; doch auch er ging auf der anderen Straßenseite vorüber.*

*Schließlich näherte sich ein Samaritaner. Als er den Mann sah, empfand er tiefes Mitleid mit ihm. Er kniete sich neben ihn, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie.*

*Dann hob er den Mann auf seinen eigenen Esel und brachte ihn zu einem Gasthaus, wo er ihn versorgte.*

*Am nächsten Tag gab er dem Wirt zwei Denare und bat ihn, gut für den Mann zu sorgen.*

*`Sollte das Geld nicht ausreichen`, sagte er, `dann werde ich dir den Rest bezahlen, wenn ich das nächste Mal herkomme.`*

*Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der von Räubern überfallen wurde?«, fragte Jesus.*

*Der Mann erwiderte: »Der, der Mitleid hatte und ihm half.« Jesus antwortete: »Ja. Nun geh und mach es genauso.« (aus Übersetzung «Neues Leben»)*

Diese Geschichte, die dem Samariterverein ihren Namen gegeben hat, hat eine Vorgeschichte. Dazu müssen wir ein paar Verse zurück, vor den Abschnitt, den wir nun gehört haben, ganz an den Anfang des gleichen Kapitels (Lk.10,1-12). Dort wird uns von einem erweiterten Jüngerkreis berichtet, der viel grösser ist, als die zwölf, die normalerweise erwähnt werden. Von diesem erweiterten Jüngerkreis schickt Jesus siebzig Leute in die Missionsarbeit. Der Text legt nahe, dass vermutlich niemand von ihnen ein Theologiestudium gemacht hat. Aber sie vertrauen Jesus. Sie vertrauen seinem Wort. Sie lassen sich senden und sie gehen. Und erleben, wie ein Stück Himmel auf Erden kommt (Lk.10,17-24). Und dann stellt uns der Evangelist Lukas, wie als Kontrast dazu, ein paar Verse später eine andere Person vor: Einen Gesetzeslehrer. Einen Schriftgelehrten. Wir haben es gehört im Bibeltext. Im Gegensatz zu den Siebzig, die sich senden liessen, ist dieser Mann top ausgebildet. Er kennt die Schriften inn-, und auswendig. Er weiss Bescheid.

Das ist sein Trumpf. Und er beginnt mit Jesus ein theologisches Fachgespräch, das ich höchst spannende entwickelt.

*V.25: Ein Mann, der sich im Gesetz Moses besonders gut auskannte, stand eines Tages auf, um Jesus mit folgender Frage auf die Probe zu stellen: »Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«*

Wer mich kennt, der weiss, dass ich felsenfest davon überzeugt bin, **dass man als Christ Fragen haben darf!** Und dass man diese Fragen auch stellen darf. Dass Fragen uns wach halten. Dass Fragen uns weiterbringen. Dass Fragen Ausdruck sind von Demut: Das Eingeständnis, dass wir nicht alles wissen und nicht alles verstehen. Schlicht das Eingeständnis, dass wir Menschen sind, und nicht Gott. Fragen gehören zum Glauben. Und so ist auch die Frage, die der Gesetzeslehrer Jesus stellt, an sich eine ganz wichtige Frage: *«Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?»* Es ist die gleiche Frage, die später ganz viele Menschen, die von der Pfingstpredigt des Petrus tief in ihren Herzen getroffen werden, auch stellen werden: *«Was sollen wir tun, um gerettet zu werden?»* (Apg. 2,37). Es ist **die** entscheidende Frage im Leben von jedem Menschen. Auch in deinem und meinem Leben. Und wenn du auf diese Frage noch keine Antwort hast, dann gehe dem nach! *«Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?»*

Nur, - der Mann, der hier fragt, **meint nicht, was er sagt.** Der Grund seiner Frage ist nicht das heilsame Erschrecken der eigenen Verlorenheit, sondern die unlautere Absicht, Jesus ein Bein zu stellen. Ähnlich vielleicht wie beim amerikanischen Wahlkampf, wo jeder hoffte, der andere würde etwas sagen, woraus man ihm einen Strick drehen könnte.

*»Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«*

Diese Frage, die so fromm daherkommt, **ist eine einzige Lüge.** Angefangen bei der Anrede:

*«Meister!»* - Das ist geheuchelt. Der Schriftgelehrte respektiert Jesus definitiv nicht als Meister. Für ihn ist Jesus vielmehr eine Bedrohung. Vielleicht auch eine Konkurrenz.

Jesus durchschaut dieses Spiel von Anfang an. Er lässt sich nicht täuschen. Und er könnte das diesem Gesetzeslehrer gerade auf den Kopf zu sagen. Ihn vor allen andern blossstellen. Aber Jesus macht das nicht. Er lässt sich nicht provozieren. Und nicht nur das: Er behandelt diesen Mann, der mit unlauteren Absichten kommt, mit Würde und mit Respekt. Das berührt mich.

Anstatt Blossstellung stellt Jesus eine Gegenfrage, und zwar auf der Ebene von Lehrer zu Lehrer → *V.26: Jesus erwiderte: »Was steht darüber im Gesetz Moses? Was liest du dort?«* Oder in unseren Worten: *«Du bist doch der Profi! Du weisst das doch!»*

Und natürlich, er weiss es ganz genau → V.27: »`Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben.`  
Und: `Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.`«

Ja, sagt Jesus, du hast recht. Mach das, und du wirst leben (V.28).

Geht es uns nicht manchmal auch so, dass wir, wenn wir ganz ehrlich zu uns selber sind, eigentlich genau wissen, was dran wäre.

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain soll einmal gesagt haben:

«Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade diejenigen Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.»

Genau diese Tatsache bringt nun den Gesetzeslehrer in eine missliche Lage. Und mit einer weiteren Frage versucht er, da wieder herumzukommen → V.29:

Der Mann wollte sich rechtfertigen; deshalb fragte er Jesus: »Und wer ist mein Nächster?«

Die Frage «Wer ist denn mein Nächster?» ist die Suche nach dem Schlupfloch.

**Der Versuch, zu rechtfertigen, dass man das nicht tut, von dem man eigentlich weiss, dass es dran wäre:** *Ich möchte ja schon, aber Gott sagt mir nicht genau wie. Deshalb kann ich nicht.*

Hinter dieser Selbsttäuschung steckt derjenige, der der Vater aller Täuschung ist: Satan höchstpersönlich. Ich glaube zu beobachten, dass, wenn es um Fragen des Glaubens geht, Satan **zwei gegensätzliche Strategien** verfolgt, die uns letztlich beide von der Nachfolge distanzieren.

Die eine Lüge, die er uns einflüstert: *Du darfst keine Fragen haben. Du musst dein Denken ausschalten.*

Wer so lebt und glaubt, dessen Jesusbeziehung erstarrt in leblosen Lehrsätzen.

Die andere Lüge: *Du musst alles und jedes hinterfragen. Sei misstrauisch. Suche den Haken.*

«Sollte Gott gesagt haben?» Es war genau diese Frage der Schlange, diese Frage des Misstrauens, die bereits im dritten Kapitel der Bibel (1. Mose 3,1) die Misere auslöste, die wir heute tagtäglich in der Welt beobachten können. Satan hat grösstes Interesse daran, uns in einem unlauteren Fragemodus zu behalten.

Bonhoeffer drückt es schon fast sarkastisch so aus: «Bleibe im Fragen, so bist du frei vom Gehorchen.»<sup>1</sup>

Zurück zum Bibeltext: »Und wer ist mein Nächster?« Jesus weiss auch hier, wie schon bei der ersten Frage, um das wahre Motiv des Gesetzeslehrers. Und wieder verzichtet er auf eine Blossstellung.

Er erzählt stattdessen eine Geschichte. Und diese Geschichte bewirkt mehr, als jedes theologische Streitgespräch das je gekonnt hätte. Mehr, als jede Belehrung und jede Moralpredigt. Diese Geschichte entzieht sich dem intellektuellen Argumentieren und zeigt schonungslos die Realität des Lebens. Und bringt so das ganze Rechtfertigungs- und Verteidigungssystem des Gesetzeslehrers zum Einsturz.

Sie ist wie ein Spiegel, welchem der Schriftgelehrte nicht mehr ausweichen kann.

In dieser Geschichte macht Jesus deutlich, dass die Frage «Wer ist denn mein Nächster» schlicht die falsche Frage ist. Und dass die wirkliche Frage vielmehr lautet: **Bin ich ein Nächster? Verhalte ich mich wie ein Nächster?**

**Nächster zu sein ist nicht die Qualifikation des Anderen, sondern der Anspruch von Jesus an seine Nachfolger.**

Und hier zeigt sich die tiefe Not des Gesetzeslehrers. Sein Problem ist nicht, dass er zu wenig weiss. **Sein Problem ist, dass ihm die Liebe fehlt.** Deshalb braucht er keine zusätzliche Belehrung, **sondern ein neues Herz!** Und genau dazu ist Jesus gekommen!

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer «Nachfolge» S. 72 (Ersterscheinung 1937, neu aufgelegt 2016 im Brunnen Verlag)

In der Überschrift der Predigt habe ich gefragt: «*Wie steht es um dein Herz?*»

Die Begegnung zwischen Jesus und dem Gesetzeslehrer und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter sind auch für uns ein Spiegel. Wir wollen uns diesem göttlichen Spiegel stellen. Dem Heiligen Geist die Erlaubnis geben, uns zu zeigen, wo wir uns hinter Richtigkeiten und guten Argumenten verstecken. Oder wo wir uns mit gescheiterten Fragen Jesus von Leib zu halten versuchen.

Der heutige Predigttext zeigt eindrücklich, auf welche liebevolle, respektvolle Art und Weise Jesus uns die Wahrheit über uns selber zeigt. Er hat kein Interesse daran, jemanden bloss zu stellen oder kleinzumachen. Nein, er sieht ja die Not hinter unseren Versteckspielen. Er weiss, dass wir uns nicht selber ein neues Herz geben können.

Genau deswegen ist er auf diese Welt gekommen. Genau deswegen ist er ans Kreuz gegangen. Er wartet darauf, dass wir mit unserer Not, mit unseren harten Herzen und leeren Händen zu ihm kommen. Er vergibt. Er macht neu.

Er schenkt uns seine Liebe und ruft uns neu in seine Nachfolge, so dass wir «Nächster» und «Nächste» sein können, da wo ER uns hinstellt.

Amen

### **Fragen zum Weiterdenken:**

- *Lies die Geschichte des barmherzigen Samariters **in ihrem grösseren Zusammenhang**, also auch Lukas 10,1-12 und 17-24: Was lernst du aus diesem Text zum Thema Vertrauen?*
- *Das Gespräch zwischen dem Gesetzeslehrer und Jesus (Lk. 10,25-29 und 36-37):*
  - *Wo findest du dich in diesem Gespräch?*
  - *Was möchtest du Jesus gerne fragen?*
  - *Gibt es Frage in deinem Herzen, die du bist jetzt nie gestellt hast? Wenn ja, was sind die Gründe? (z.B. ein «richtiger Christ» darf das nicht / Angst vor Verunsicherung / Angst vor der Antwort / Scham usw.)*
  - *Kennst du Situationen, wo du dich hinter Fragen versteckst, bzw. mit Fragen vor dem gehorsamen Tun drückst?*
- *Die Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk. 10,30-35):*
  - *Diese Geschichte als **Spiegel**: Wo findest du dich? Was berührt dich? Was möchte Jesus dir sagen?*
  - *Barmherzig sein kann nur, wer Barmherzigkeit erfahren hat: Wie erfährst du Barmherzigkeit von Gott? Wofür möchtest du Jesus Danke sagen? Wo gibt es in deinem Alltag den Raum, wo du dich Gottes Barmherzigkeit hinhältst (siehe auch Bibeltext, der unmittelbar nach der Geschichte des barmherzigen Samariters folgt → Lk. **10,38-42!**) Wie steht es um dein Herz?*
  - *V.37: «Nun geh und mach es genauso» → Wo hörst du diesen Ruf ganz persönlich?*